

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	40 (1932)
Heft:	3
Artikel:	Der Sinn der Nervosität
Autor:	Flemmig, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-973791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ce procédé de prémunition n'offre pas la sécurité et ne donne pas les résultats que prétendent ses partisans. Il n'y a nul doute que ce dernier chapitre, écrit avec l'esprit le plus objectif, sans aucun parti-pris, mais arrivant à des conclusions si différentes de celles qui sont en général publiées, ne soit lu avec un intérêt tout spécial.

Ce volume, s'il est donc destiné avant tout aux médecins s'adresse aussi à tous ceux et à toutes celles qui, à un titre quelconque, s'intéressent à la santé publique et spécialement à la santé des enfants. Ils y trouveront des choses qui les intéresseront et pourront y puiser des directions utiles pour leur activité.

Der Sinn der Nervosität.

Von Dr. med. W. Flemmig.

Die Nervosität ist heute ein Volks-übel, das viele Menschen ergriffen hat. Man schiebt diese Krankheit auf die Unrast unserer Zeit, auf die Steigerung des Verkehrs, auf die zermürbende Berufssarbeit, die immer mechanischer und monotoner wird. Da die Nervosität in sehr vielen Fällen durch das Fehlen körperlicher Krankheits-Erscheinungen gekennzeichnet ist, bildete sich allmählich die Meinung heraus, die Betreffenden seien nur eingebildet krank. Nur guter Wille und Selbstbeherrschung, dann wäre alles gut. So einfach ist gegen die Nervosität aber nicht anzukommen.

In den Laienkreisen wird in den meisten Fällen Ursache und äusserer Anstoss der Nervosität verwechselt. Es muss hierfür eine gewisse Disposition vorhanden sein. Die Ursache der Nervosität ist deshalb nicht die Hetzjagd, sondern der nervöse Charakter. Die Hetzjagd ist nur der äussere Anlass, dass die Nervosität zum Durchbruch kommt. Die Dinge liegen so, dass die äusseren Anlässe in heutiger Zeit mehr gegeben sind als in früheren Jahren.

Die Nervosität wird wohl immer auf die schwachen Nerven geschoben, jene geheimnisvollen Stränge, die den Körper durchziehen. Die seelische Beunruhigung

wird aber nicht erkannt. Das Nervensystem leitet die seelische Unrast seines Trägers in den Körper hinein, wo sie denn in nervösen Störungen zutage tritt, d. h. die Nerven spielen in den meisten Fällen der sogenannten Nervosität nur die Rolle, dass sie die Erkrankung der Seele weiter nach aussen fortleiten. Was die Vererbung der Nervosität betrifft, ein Schlagwort, das in Laienkreisen soviel Unheil angerichtet hat, denn viele Nervöse sehen sich dazu verurteilt, im nervösen Zustand zeitlebens zu leben, bloss weil vielleicht ein Vorfahre einmal an nervösen Störungen litt, so ist nur die Anlage, d. h. die Fähigkeit, nervös zu werden, vererblich. Deshalb braucht der Betreffende noch lange nicht dem nervösen Zustand zum Opfer zu fallen, ja er kann sogar, wenn die günstigen Bedingungen erfüllt sind, es zu ausserordentlichen Leistungen im Leben bringen, ohne jemals an Nervosität zu leiden.

Die Anlage zur Nervosität wird gekennzeichnet durch ein stark entwickeltes Gefühlsleben, das übermässigen Schwankungen unterworfen ist und einem anormalen Phantasielleben. Aus diesen beiden Komponenten erklärt es sich auch, dass die nervösen Störungen so vielerlei Gestalt annehmen und in

manchen Fällen sogar zu sichtlichen Körpererkrankungen führen müssen. Die geistigen Kräfte des Menschen entwickeln sich im Ober- und Unterbewusstsein. Bei Tage arbeitet das Oberbewusstsein, obwohl auch hier es sehr oft vorkommt, dass die Störungen des Unterbewusstseins ans Tageslicht gelangen, wenn das Ober- oder Wachbewusstsein zu ermüden beginnt. Das Unterbewusstsein ist sozusagen die Registratur, hier ist alles geordnet, hier ist jedes Erlebnis festgestalten. Das Unterbewusstsein tritt in seiner Arbeit deutlich in die Erscheinung, wenn in der Nacht das Oberbewusstsein völlig schläft. Dann kann es sich völlig auswirken (allerdings arbeitet es auch bei Tage, nur tritt das Wirken nicht in die Erscheinung), um die Urinstinkte des Menschen an die Oberfläche treten zu lassen. Diese sind durch unsere Kultur gehemmt. Aber diese Hemmungen können auch beim normalen Menschen im Traum wegfallen, denn jetzt arbeitet, ohne daran gehindert zu werden, das Unterbewusstsein. Während nun der Gesunde absurde Gedanke ohne weiteres abstreift, leidet aber der Nervöse unter der Disharmonie zwischen bewusstem und unterbewusstem Streben. Die am Tage mühsam versteckten Gedanken und Wünsche finden des Nachts im Traum ihre Erfüllung. Es sind vielfach Regungen, die mit dem übermoralischen Empfinden des Betreffenden nicht vereinbar sind und diese Zerrissenheit muss natürlich sich auf die Seele auswirken. Der Nervöse hat also viel mit seinem Innern zu tun, er verbraucht innerlich viel Kräfte, denn er wird mit den Dingen nicht so leicht fertig wie der Gesunde und dabei soll er nach aussen hin noch dasselbe leisten wie der gewöhnliche Sterbliche. Er soll also das Doppelte leisten, was eine fortgesetzte

Ueberbürdung ist, die sich eines Tages auswirken muss. Man kann sagen, der Nervöse verbraucht seine Kräfte am unrichtigen Ort, denn er ist gar nicht so schwach, wie vielfach die Meinung besteht. Die Nervosität ist in den allermeisten Fällen seelisch bedingt und deshalb kann auch diese Störung nur auf dem Wege der seelischen Beeinflussung wieder behoben werden. Was soll man von den «schwachen» Nerven halten, die heute kräftig sind, um morgen dann wieder elend zu sein? Allerdings hält man es in vielen Fällen für sehr schwer, den Nervösen dazu zu bringen, dass er seine Idee von den schwachen Nerven aufgibt. Alles nimmt er ernst und rennt sich dadurch immer weiter ins Unglück. Ist er einmal auf dem Wege der Besserung, dann fürchtet er immer wieder einen Rückfall.

Vielfach wird dem Nervösen vorgeworfen, dass es ihm an dem nötigen Willen fehle. Er brauche ja nur zu wollen und die Energie aufzubringen, dann könne er auch gesund werden. Wenn die Nervosität der Deckmantel für ein Ziel ist, das sich der Nervöse gesteckt hat und das er auf geradem Wege nicht erreichen kann, so kann er nicht gleichzeitig gesund sein wollen. Man darf den Nervösen nicht als willensschwaches Wesen bezeichnen, denn im Mittelpunkt der Nervosität steht die seelische Zerrissenheit, dem äusserlichen Ja steht ein viel stärkeres inneres Nein entgegen. Der Wille kann erst dann wieder Erfolg haben, wenn im Leben des Nervösen ein neues Ziel geschaffen ist, auf das er seine Kraft konzentrieren kann. Es gilt also, ihn von dem ganzen Gebiet seiner seelischen Zerrissenheit abzulenken, was aber grosse Geduld erfordert.

Aus «Deutsche Zeitschrift für Krankenpflege und Gesundheitsfürsorge».)